

Materialien zur Psychoanalyse und analytisch orientierten Psychotherapie

Ausführliche Kasuistik · Aufsätze, wissenschaftliche Entwürfe, autorisierte Skripten zu Theorie und Technik · Historische Texte · Literaturreferate · Wissenschaftliche und standespolitische Informationen

In Zusammenarbeit mit folgenden Lehr- und Forschungsinstituten:

Medizinische Universitäts-Poliklinik Basel, Psychosomatische Abteilung Institut für psychogene Erkrankungen der AOK, Berlin · Institut für Psychotherapie e. V., Berlin · Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie, Freiburg i. Br. · Psychiatrische Klinik der Universität Göttingen · Ausbildungszentrum für Psychotherapie und Psychoanalyse des Instituts für Psychotherapie e. V. Göttingen und der Psychiatrischen Klinik der Universität Göttingen, Tiefenbrunn b. Göttingen · Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie der Freien und Hansestadt, Hamburg · Psychotherapeutisches Institut, Hannover · Lehrinstitut für Psychotherapie und Psychoanalyse, Hannover · Psychosomatische Klinik der Universität Heidelberg · Institut für analytische Psychotherapie im Rheinland, Köln · Psychiatrische Klinik Rijksuniversiteit Leiden · Institut für psychologische Forschung und Psychotherapie, München · Gesellschaft zur Förderung tiefenpsychologischer und psychotherapeutischer Forschung und Weiterbildung e. V., München · Salzburger Forschungs- und Arbeitskreis für Tiefenpsychologie und Psychosomatik am Psychologischen Institut der Universität, Salzburg · Stuttgarter Akademie für Tiefenpsychologie und analytische Psychotherapie e. V., Stuttgart · Psychotherapeutische Klinik, Stuttgart-Sonnenberg · Abteilung Psychosomatik des Zentrums für Innere Medizin und Kinderheilkunde, Universität Ulm · Institut für Tiefenpsychologie und Psychotherapie der Universität Wien · Daseinsanalytisches Institut für Psychotherapie und Psychosomatik, Zürich.

Mitteilungen und Manuskripte erbeten an die Herausgeber: Prof. Dr. Peter Hahn, Direktor d. Abt. Inn. Med. II (Schwerpkt.: Allg. klin. u. psychosomat. Med.), Bergheimer Straße 58, 6900 Heidelberg, Telefon: 06221/565792 · Dr. theol. Eberhard Herdieckerhoff, Psychoanalytiker, Altenbekener Damm 33, 3000 Hannover, Telefon: 0511/801333

Bezugsbedingungen: Die MATERIALIEN erscheinen in Bänden zu je 4 Heften im Gesamtumfang von ca. 300 Seiten. — Preis je Band 52,— DM zuzügl. Porto Einzelpreis eines Heftes 15,— DM zuzügl. Porto. Preise für frühere Lieferungen sind beim Verlag zu erfragen.

Bestellungen über den Buchhandel oder direkt an den Verlag für Medizinische Psychologie, Postfach 437, 3400 Göttingen.

Druck: Hubert & Co., Göttingen

ISSN 0340-6628

Zum Problem der Entfremdung*

WOLFGANG BECKERS

1. Begriffsbestimmung

Für die Bezeichnung des Erlebens von Fremdem hat unsere Sprache drei Worte zur Verfügung: Befremdung, Entfremdung und Verfremdung. Lediglich das Wort Entfremdung spielt in der Psychoanalyse und Psychiatrie eine Rolle, darüber hinaus auch in der Philosophie und Soziologie, während der Verfremdungsbegriff im Strukturalismus und in der Theaterliteratur Bedeutung erlangt hat. Das Wort Befremdung erfuhr bislang keine klinische oder theoretische Bedeutung, obwohl der Ausdruck der einzige der drei erwähnten Worte ist, der umgangssprachlich gebraucht wird.

Gegenstand dieser Arbeit soll der Begriff "Entfremdung" sein, so wie er in der klinischen, psychiatrischen und psychoanalytischen Literatur sowie in der von der Psychoanalyse beeinflussten Gesellschaftskritik verwandt wird. Vorab erscheint es jedoch angebracht, der besseren Differenzierung wegen – soweit möglich – kurze Begriffsbestimmungen der beiden Worte Befremdung und Verfremdung zu geben.

Der Eindruck des Befremdens oder des Befremdlichen ist nicht identisch mit dem des Fremden. Läßt das Erleben von Fremdem Bekanntheitsqualitäten im so Erlebenden vermissen, basiert das Erleben von Befremdlichem auf solchen Qualitäten. Setzt man für Bekanntheit Erwartung, dann ist Fremdes nicht Erwartetes. Dieses kann sich zwar als Vertrautes erweisen, braucht es aber nicht. Eintreffene Erwartung kann vielmehr lediglich etwas Bekanntes sein, das damit zwischen Fremdheit und Vertrautheit eine Mittelstellung einnimmt. Ein Beispiel für eine eingetreffene nicht-vertraute Erwartung ist das Erleben des sogenannten Atompilzes, den man nach der Explosion einer Atombombe beobachten kann: Man weiß aus Berichten und/oder Bildern von diesem Phänomen, insofern ist es uns bekannt und wird erwartet, dennoch ist es uns unvertraut, da noch nie direkt erlebt. LOGSTRUP (17) meint, daß wir in unseren Beziehungen zur Welt auf verschiedenen Vertrautheitsebenen leben. Zum einen auf der der Benennung: Diese Ebene besteht darin, daß wir die Dinge durch ihren Namen, ihr Wesen und ihre Funktion kennen. Die zweite Vertrautheitsebene ist die

* Aus der Psychiatrischen Universitätsklinik Göttingen.



der Geschichte und ergibt sich nach der Bedeutung und dem Ort der Dinge in Raum und Zeit unseres eigenen Lebens. Der Unterschied beider Ebenen ist erheblich, da eine Orientierung durch bloße Benennung der Dinge nur sehr wenig vertraut erscheinen läßt, bzw. bei Ausschließlichkeit dieser Orientierungsmöglichkeit sogar als fremd.

Wie angedeutet, erfährt der Charakter des Fremden eine Abänderung in Richtung auf den des Befremdenden, wenn während eines Erlebens das Fremdheitsgefühl nicht durchgängig bestehen bleibt, sich vielmehr Vertrautheit zwischendurch einstellt, also ein Wechsel zwischen beiden Erlebnisformen stattfindet. Dadurch wird das Bedürfnis nach Orientierung und Sicherheit irritiert; oder umgekehrt, auf Bekanntes, Sicheres folgt Unbekanntes, Unsicheres und ruft Enttäuschung, Unverständnis und Verblüffung hervor. Der Eindruck des Befremdenden stellt sich beim Laien mitunter im Umgang mit seelisch gestörten Menschen ein, zum Beispiel gegenüber einem Schizophrenen oder auch einem Zwangsneurotiker während der Konfrontation mit plötzlich und unerwartet auftretenden Zwangshandlungen.

Das Wort "Verfremdung" wurde durch BRECHT (3) zu einem Begriff und bekam einen bestimmten Sinngehalt. Er schreibt: "So wie die Einfühlung das besondere Ereignis alltäglich macht, so macht die Verfremdung das Alltägliche besonders." BRECHT benutzte diese Verfremdung für die Theaterpraxis und spricht vom Verfremdungseffekt. BRECHTs Ziel ist, durch eine bestimmte Spieltechnik ein dargestelltes Ereignis so zu vermitteln, daß ihm die Selbstverständlichkeit des Alltäglichen genommen, der Zuschauer statt dessen veranlaßt wird, das Gewohnte in Frage zu stellen und in einem nächsten Schritt das wirkliche Wesen des so, das heißt verfremdet Dargestellten, zu erkennen. GRIMM (10) schreibt: "Verfremdung ist eine Möglichkeit, jeder Erscheinung die Fremdheit zu nehmen ... Verfremden ist also wirkliches Bekanntmachen." Die Distanzierung durch Verfremdung ist dabei nur der erste Schritt, das Ziel ist die Aufhebung der Distanz. Die Grundlegung der Verfremdung beruht auf HEGELs Dialektik: Die These ist, daß die Dinge uns zwar vertraut sind, wir sie aber nicht wirklich erkennen. Erst wenn sie uns gewaltsam unvertraut gemacht werden (Antithese) können wir sie wirklich erkennen (Synthese).

Wenn somit Verfremdung gewollt ist, Entfremdung ist es nicht. Jede Analyse dieses Begriffs beinhaltet die Frage, wovon der Mensch entfremdet ist, bzw. wovon er sich entfremdet hat. Das Wort Entfremdung deutet also darauf hin, daß ein Mensch von seinem als normal angesehenen Zustand abweicht. "Normal" kann auf zwei Arten definiert werden, einmal als Idealzustand, den zu

erreichen wünschenswert wäre, also gemäß der Differenzierung von MULLER-SUUR (21) als individuelle oder kollektive Sollensnorm, zum anderen als im statistischen Sinne verstandene Seinsnorm. Für beide Zustände des Normalen würde dann gelten, daß ein entfremdetes Individuum ein von einer Normalität abweichendes ist. Daraus leitet sich die Notwendigkeit ab, Annahmen über "normale" menschliche Natur zu machen, aus denen dann hervorgeht, was und wie der Mensch ist oder/und sein soll. Demnach müßten die Annahmen über die Natur des Menschen auch in den Entfremdungstheorien explizit oder implizit mit eingehen. Es zeigt sich nun, daß der Begriff Entfremdung nicht einheitlich gebraucht wird, vielmehr verschiedenen Inhalts ist. So befaßt sich die Soziologie mit bestimmten Erlebnisvoraussetzungen für die sogenannte Entfremdung, nämlich mit den sozialen Bedingungen als Grundlage für bestimmte Verhaltensweisen und Einstellungen. Demgegenüber beschäftigen sich klinische Psychiatrie und Psychoanalyse mit bestimmten aktuellen Lebensweisen, die als sogenannte Entfremdungserlebnisse oder auch als Depersonalisation beschrieben werden. Dadurch entsteht eine Zweiteilung in Soziologie und Medizin. Innerhalb der Medizin ergibt sich eine weitere Unterteilung in Psychiatrie und Psychoanalyse. Es erweist sich, daß die Psychoanalyse Einfluß genommen hat sowohl auf soziologische Entfremdungstheorien, bzw. daß auf ihrer Grundlage derartige Theorien entwickelt wurden, als auch auf die Psychiatrie der Entfremdungserlebnisse. Außer der Beeinflussung der Psychiatrie entwickelte die Psychoanalyse auch hierzu eigene Arbeiten.

Zwei verschiedene Phänomene werden also als Entfremdung bezeichnet, mit denen sich außer der Psychoanalyse die Soziologie und die Psychiatrie befassen. Trotz unterschiedlichen Zugangs konnten aber beide Gebiete von der Psychoanalyse beeinflusst werden.

2. Kulturkritische psychoanalytische Entfremdungstheorien

Im folgenden sollen sowohl die psychoanalytisch orientierten kulturkritischen Entfremdungstheorien dargestellt werden als auch im Anschluß daran die klinischen Arbeiten.

2.1. MARCUSE

In MARCUSEs (19) Denken spielt der Begriff Entfremdung eine bedeutsame Rolle immer dort, wo es um die Darstellung der von ihm sogenannten zusätzlichen Unterdrückung geht. MARCUSE bezieht sich besonders in seinem Werk "Triebstruktur und Gesellschaft" auf die Psychoanalyse von FREUD, und zwar mit der Absicht, die Metapsychologie, besser gesagt die Philosophie der Psychoanalyse, zu analysieren. Sein Ziel ist eine Veränderung



unserer Gesellschaft und seine Ansicht ist, daß dies mit Hilfe des psychoanalytischen Gedankenguts möglich ist. MARCUSE folgt FREUD insbesondere dort, wo es, wie in "Das Unbehagen in der Kultur" um die Erkenntnis von der Kultur als Ausdruck der Unterdrückung des Trieblebens geht. Hier aber setzt seine Kritik ein. Er folgt FREUDs Darstellungen des Realitätsprinzips, modifiziert dann aber: "Wenn FREUD die verdrängende Trieborganisation mit der Unvereinbarkeit des primären Lustprinzips und des Realitätsprinzips rechtfertigt, dann bringt er damit die geschichtliche Tatsache zum Ausdruck, daß die Kultur ihren Fortschritt stets als organisierte Herrschaft vollzogen hat" (19, S. 39). Es werden dann zwei Begriffe eingeführt, die Mittel dieser Herrschaft sein sollen, nämlich erstens die sogenannte zusätzliche Unterdrückung und zweitens das Leistungsprinzip. Zu 1.: Diese Beschränkungen unterscheiden sich von der (Grund-)Unterdrückung, der Triebmodifizierung, die für das Fortbestehen der Menschen in der Kultur erforderlich ist. Zu 2.: Das Leistungsprinzip sei "die vorherrschende Form des Realitätsprinzips" (19, S. 40).

MARCUSE verkennt zwar nicht die Notwendigkeit einer triebverdrängenden Organisation, und auch nicht die der Arbeit, er hält aber FREUDs Metapsychologie insofern für "irreführend, als sie der brutalen Tatsache der Lebensnot etwas zuschreibt, was in Wirklichkeit die Folge einer spezifischen Organisation der Not und eine spezifische Daseinshaltung ist, die durch diese Organisation erzwungen wird" (19, S. 40). Die durch die Lebensnot erzwungene Triebeinschränkung werde verschärft durch die Art der Verteilung der Güter und der Arbeit, so daß also die Interessen der Herrschaft eine zusätzliche Triebeinschränkung bewirkten, die sich aus dem Realitätsprinzip allein rational nicht begründen lasse.

Mit besonderer Deutlichkeit zeige sich die zusätzliche Unterdrückung am Schicksal der Sexualtriebe. Ihre Organisation habe zu einer Unterordnung der sexuellen Partialtriebe unter das Primat der Genitalität geführt und somit unter das der Fortpflanzungsfunktion, also der Reproduktion (siehe hierzu auch POHLEN (26) weiter unten!). Die Libido wird in sozial nützliche Bereiche abgelenkt, die Arbeit aber, an sich durchaus mögliche Form nicht-repressiver Sublimierung, ist zu einer entfremdeten geworden (Fließbandarbeit, Automatisierung), zu einer repressiven Form von Sublimierung. Dies alles geschieht, laut MARCUSE, mit der die Herrschaftsform stabilisierenden Begründung der Notwendigkeit solcher Art Arbeit, die zudem auch tatsächlich einsichtig erscheint, insoweit nämlich, als sich in der heutigen Industriegesellschaft die materiellen Lebensbedingungen auch der Arbeiter verbessert haben. An dieser Stelle aber müßte sich der Kreis schließen: Die weitgehende Beherrschung der Natur und Aufhebung der Lebensnot müßte dazu führen, jene zusätzliche Unter-

drückung sowie das Leistungsprinzip, eben die Entfremdung, aufzuheben. Dies aber ist bislang nicht geschehen. Der Konflikt besteht also nicht zwischen Arbeit (Realitätsprinzip) und Eros (Lustprinzip), sondern zwischen entfremdeter Arbeit (Leistungsprinzip) und Eros.

Eine Variante seiner Entfremdungstheorie schildert MARCUSE in "Der eindimensionale Mensch" (18). Im Rahmen des Themas der sogenannten repressiven Entsublimierung zeichnet er die Stellung der Kunst in unserer heutigen Industriegesellschaft. Bestand bis dahin der Sinn und Wert der Kunst gerade darin, in sublimierter Form einen Widerspruch zu Bestehendem, zur Realität, darzustellen, wird der Kunst laut MARCUSE nun diese Möglichkeit genommen. Und zwar durch die Aufhebung des Widerspruches und ihre Einverleibung in die Gesellschaft. Zeichnete die Kunst früher Zustände, die sich mit der bestehenden Gesellschaft nicht vereinbaren ließen, war Kunst also von ihr entfremdet, so wird ihr die Position des Widerparts jetzt insoweit genommen, als die Gesellschaft die Kunst einverleibt und dadurch das Ausmaß ihrer Fähigkeit bezeugt, in dem unlösbare Konflikte behandelt werden können. Die Gesellschaft gewährt mehr, weil, wie MARCUSE (18, S. 91) schreibt, "ihre Interessen zu den innersten Trieben ihrer Bürger geworden sind und weil die von ihr gewährten Freuden sozialen Zusammenhalt und Zufriedenheit befördern".

Dies wird auch am Beispiel der Sexualität aufgezeigt, die in unserer Gesellschaft eine bedeutende Liberalisierung erfahren hat. Dadurch aber werde ihr die Möglichkeit genommen, in sublimierter Form Abweichung, Freiheit und Weigerung zu verwirklichen, die gesellschaftlichen Tabus zu beachten. Diese Sublimierung sei einer Entsublimierung gewichen, jedoch durch eine Repression. Dabei aber und unter dem Primat der Genitalität, werde die Libido weniger polymorph, weniger erotisch außerhalb des Genitalen, die dadurch isoliert gesteigert werde. "Das Lustprinzip absorbiert das Realitätsprinzip" (18, S. 91). Wenn bislang höhere gesellschaftliche Schranken der Triebbefriedigung zu stärkerer Sublimierung gezwungen haben, so blieb aber doch das Überschreiten dieser Schranken und vor allem das Bewußtsein, dies zu tun und sich damit in Opposition zur herrschenden Norm zu setzen. Nun aber ist die bislang mögliche Entfremdung von den Gesellschaftsforderungen, etwa durch Normüberschreitung, unmöglich geworden. Daraus resultiert jetzt eine Angepaßtheit ohne das Bedürfnis nach Normüberschreitung, nach Opposition, und, das erscheint wichtig, ohne das Bewußtsein der Manipulation durch die Gesellschaft. Man könnte sagen, das Individuum hat sich erst jetzt entfremdet, und zwar diesmal nur von sich selbst. Was bleibt, ist der eindimensionale Mensch, in dem mangels eines Bewußtseins für Alternativen und Widersprüche das "glückliche Bewußtsein" vorherrscht (18, S. 98).



Dieser Entfremdungsbegriff basiert also auf der Hypothese einer ungerechtfertigten, weil zur Erhaltung der Kultur unnötigen, ja das Individuum deformierenden zusätzlichen Unterdrückung und auf dem Leistungsprinzip. Nach MARCUSE findet sich zur Errichtung beider Teile der Entfremdung über den Menschen keine Begründung in seiner psychischen Struktur. Es ist also eine Entfremdung des Menschen von sich und den anderen. Von sich in der Weise, als er ein Teil seiner eigentlichen Bedürfnisse nicht mehr erkennt, also zum Beispiel erotische, aber auch solche der Arbeit aufgrund seiner Neigungen und Begabungen. Statt libidinos besetzter Arbeit, die durch Sublimierung möglich würde, wird nun in der arbeitsteiligen und bereits weitgehend automatisierten Industriegesellschaft eine ihm unangemessene Arbeit zugewiesen. Freilich verkennt MARCUSE nicht die Notwendigkeit solcher Tätigkeit in einer Industriegesellschaft, ohnehin natürlich nicht nur in der westlichen, er kritisiert aber, daß, nachdem die Lebensnot bei uns gewichen sei, diese entfremdenden Bedingungen aufrechterhalten werden, und zwar zur Aufrechterhaltung der herrschenden unterdrückenden Bedingungen, jedoch mit der Begründung der für das Fortbestehen der Kultur unerläßlichen Notwendigkeit. Für MARCUSE stellt sich kurz gefaßt die traditionelle Gesellschaft als repressiv-sublimierte dar, die gegenwärtige als repressiv-entsublimierte, und sein Ideal ist die Errichtung einer nicht-repressiv sublimierten Kultur.

Man kann sich nun fragen, inwieweit der MARCUSEsche Terminus Unterdrückung, insbesondere der der sogenannten zusätzlichen Unterdrückung, als solcher wesentlicher Inhalt der Entfremdung, sich vergleichen läßt mit dem FREUDschen Begriff der Verdrängung. Ein wichtiger Unterschied besteht wohl darin, daß dieser ein klinischer, jener, die Unterdrückung, vor allem ein soziologischer Begriff ist. FREUD äußert sich meines Wissens nur einmal, und auch nur beiläufig, über den möglichen Unterschied zwischen beiden Bezeichnungen. Er sagt, das Wort "verdrängt" betone die Zugehörigkeit zum Unbewußten stärker als das Wort "unterdrückt" (6, S.612). Damit wäre allerdings streng genommen nur eine quantitative Differenz aufgezeigt; immerhin kann man vielleicht doch unterstellen, daß, ohne wortklaubertisch zu sein, der Verdrängungsbegriff der betont klinische ist, der den Erkenntnissen von psychischen Konflikten reserviert bleiben sollte, sowie dies ja auch in der Folgezeit der Sprachgebrauch zeigte, während der Unterdrückungsbegriff eine zumindest außerklinische Bedeutung erlangt hat, bzw. behielt. Nicht nur dieser Differenz wegen fragt es sich schließlich, inwieweit die Vorstellungen von der Unterdrückung des Menschen und die vom Leistungsprinzip übertragbar sind auf diejenigen von innerseelischen Konflikten, so wie sie die Psychoanalyse behandelt. LAPLANCHE (16) meint, MARCUSE verschiebe, um nicht auf dieses

komplexe Problem der Beziehungen zwischen der gesellschaftlichen Unterdrückung und der Verdrängung eingehen zu müssen, die Fragestellung auf die der Beziehung zwischen Unterdrückung und zusätzlicher Unterdrückung. Dabei wäre, wie angedeutet, Unterdrückung das Notwendige, durch das Biologische im Menschen gerechtfertigte, zusätzliche Unterdrückung wäre das Nicht-Notwendige, das durch die Gesellschaft Hinzugefügte. Wenn aber unsere Kultur Abkömmling der Geschichte der Menschheit ist, in der von Anfang an Herrschaft und Ausbeutung vorhanden waren, dann bleiben für die Unterscheidung von Unterdrückung und zusätzlicher Unterdrückung nach LAPLANCHE nur zwei Möglichkeiten: Entweder man postuliert etwas rein Biologisches, oder man verzichtet darauf und nimmt an, daß die menschliche Geschichte die der menschlichen Sexualität und die ihrer Unterdrückung ist. Damit aber verliert die Unterscheidung von Unterdrückung ihre theoretische Bedeutung, womit natürlich noch nicht die Berechtigung des Begriffs Entfremdung in Frage gestellt ist. Läßt man also jene Unterscheidung unberücksichtigt, dann stellt sich erneut das Problem der Unterscheidung zwischen Unterdrückung und Verdrängung. Es scheint bislang nicht hinreichend gelöst zu sein. Man darf wohl unterstellen, daß dem mehr klinisch orientierten Begriff Verdrängung, der ja nach heutigem Gebrauch der Fachsprache Bezeichnung für einen Abwehrmechanismus ist, ein mehr konstruktiver Charakter innewohnt, also Abwehrmechanismus als Ich-Leistung und Verdrängung lediglich als eine von mehreren solcher Ich-Leistungen. Dagegen haftet dem Wort Unterdrückung weniger Konstruktives an, sondern mehr Gewalttätiges. Sucht man einen Zugang zu den beiden Begriffen über den jeweils vergleichsweise passiven Anteil bei diesen Vorgängen, also über das Verdrängte bzw. Unterdrückte, erweist sich die Differenzierung als schwieriger. Einen, wenn auch nicht ganz überzeugenden Ansatz dazu macht LAPLANCHE (16), wenn er meint, daß nach MARCUSEs Ansicht die Gesellschaft das Instinktleben unterdrücke, während das durch Verdrängung Verdrängte den Stempel der Gesellschaft trage; demnach scheint mit Unterdrückung eine mehr quantitative Entstellung gemeint zu sein im Sinne einer Reduzierung oder Verkleinerung; mit Verdrängung eine mehr qualitative Entstellung mit der Folge kultur-differenter Prägung des Verdrängten. Implizit ist damit das Problem des Biologischen (Instinkt, Trieb) angesprochen, das, als Matrix zwar unbestritten, aber bald nach der Geburt kulturellen Einflüssen ausgesetzt wird, die dann sein Erkennen als rein Biologisches erschweren, bzw. zunehmend verunmöglichern. Insoweit wäre eine Unterscheidung in Biologisches (Unterdrücktes) und Nicht-Biologisches (Verdrängtes) müßig. Zu diesem Problem hat sich im übrigen in letzter Zeit, bezogen auf den Aggressionstrieb, auch HORN (12) geäußert.



Wenn nach MARCUSE die Vision einer nicht-repressiven sublimierten Gesellschaft als einer idealen aufgezeigt wird, so bleiben seine Gedanken dazu doch skizzenhaft und konkretisieren sich nicht zu einem Modell, so daß das Wesentliche seiner Thesen im Provokatorischen liegt und weniger im Programmatischen.

2.2. POHLEN

In Anlehnung an MARCUSE befaßt sich POHLEN (26) besonders mit der entfremdeten Funktion der Sexualität in unserer Gesellschaft. Er sieht einen unüberbrückbaren Konflikt zwischen dem Leistungsprinzip, also dem Prinzip der entfremdeten Arbeit und dem Eros. Der Leib sei in zweifacher Hinsicht entfremdet, erstens zum Arbeits- und Leistungsinstrument und zweitens zum bloßen Sexualinstrument. Als entscheidendes Moment betrachtet er die Entwicklung vom "Fremdzwang" in der ständischen Gesellschaft zum "Selbstzwang" in der bürgerlichen Gesellschaft. Die intrapsychische Entsprechung ergibt sich nach POHLEN aus der Entwicklung von der offen ödipalen Konstellation zum Untergang des Ödipus als Internalisierung der Vaterimago im Über-Ich. Durch diese Verinnerlichung des Fremdzwanges komme es auch zu einer Entsexualisierung und zu einer Beschränkung auf die rein genitale Sexualität. Der Leib werde dadurch vom Lustorgan zum Leistungsorgan. POHLEN vermutet, daß in der vorindustriellen Großfamilie eine ödipale Situation persistierte, also nicht mit den entsprechenden Folgen unterging. Sicher erscheint ihm aber, daß es damals die später von der Psychoanalyse beobachtete Aufspaltung in Zärtlichkeit und Sinnlichkeit nicht gab. POHLEN hält dieses Phänomen nicht für ein universales, sondern für eines unserer modernen Gesellschaft. Die Partialtriebe sieht er degradiert zu Hilfsfunktionen der Vorlust. Eigenständige Befriedigung durch jene Partialtriebe werde als Perversion gewertet, lediglich genitale Vereinigung wegen der Fortpflanzung als erwünscht.

Für POHLEN erweist sich somit die uns bekannte Entwicklung des Ödipus-Komplexes als entscheidende intrapsychische Endstrecke auf dem Weg zur Entfremdung der Sexualität.

Berücksichtigt man die insbesondere durch PARIN und MORGENTHALER (25) durchgeführten ethnopsychanalytischen Untersuchungen zur Frage der Verinnerlichung und damit zur Über-Ich-Bildung, dann ist dieser ätiologische Aspekt durchaus einleuchtend, zumindest, was die Entwicklung der Sexualität anbetrifft. Indessen scheint POHLEN den Partialtrieben doch eine zu große Bedeutung beizumessen, deren Ausmaß in der vorindustriellen Gesellschaft im übrigen schwer abschätzbar ist, oder umgekehrt ausgedrückt, fragt sich, ob die Bedeutung der Partialtriebe wirklich in dem Maße reduziert wurde, wie der Autor annimmt. POHLEN führt diese

Vorstellungen in sich konsequent weiter, wenn er als Folgerung aus dem Gedanken von der eigenständigen Befriedigung der Partialtriebe als Perversion behauptet, auch die Ausschließlichkeit der (nur) genitalen Befriedigung sei damit eine "Perversion". Sie wird damit als das Ergebnis der entfremdeten Sexualität und Ausdruck der Internalisierung des Leistungsprinzips unserer Gesellschaft angesehen.

POHLEN spricht schließlich auch die analytische Praxis an und sieht selbst in ihr eine Art Widerspiegelung der gesellschaftlichen Forderung nach leistungsorientierter Anpassung. Auf Einzelheiten der Begründung kann in diesem Rahmen nicht eingegangen werden. Als Bemerkung sei lediglich angefügt, daß zur Überwindung solcher Praxis und damit zur Aufhebung des Leistungsprinzips und damit der Entfremdung die Einbeziehung der ästhetisch-künstlerischen Dimension der Psychoanalyse gefordert wird. Ihre Wahrnehmungsart sei nämlich "eine Art von Intuition" (26, S.367). Der Grundtrieb aber des Ästhetischen sei nach BROWN und MARCUSE der Spieltrieb "und das Spiel der Phantasie ist Mittel der Befreiung" (26, S.367). Kritisch sei kurz hinzugefügt, daß doch gerade jenes Spiel der Phantasie stets wesentlicher Bestandteil analytischer Praxis war und ist, gemeint ist damit sowohl die freie, rein assoziative Phantasie wie auch die sogenannte exakte Phantasie, eben das Ausphantasieren von Möglichkeiten. Insoweit erscheint die besondere Hervorhebung dieser Phänomene zwar wichtig, aber bekannt.

2.3. FROMM

Die Entfremdungstheorie von FROMM (8) enthält psychoanalytische und marxistische Elemente. Der sich selbst entfremdete Mensch erlebt sich nach FROMM "nicht selber als den Mittelpunkt seiner Welt, als den Urheber seiner eigenen Taten - vielmehr sind seine Handlungen und ihre Folgen seine Herren geworden, ..." (8, S.110). Wovon aber ist der Mensch entfremdet? FROMM postuliert die Existenz grundlegender Bedürfnisse aller Menschen, die die Voraussetzungen für geistige und seelische Gesundheit sein sollen. Es sind dies: "Das Verlangen nach Verbundenheit und Transzendenz, nach Verwurzelung, nach einem Erlebnis der Identität und nach einem Orientierungssystem zum Denken und zur Hingabe" (8, S.63). FROMM hält die Befriedigung dieser menschlichen "Grundbedürfnisse" durchaus für möglich. Neurotische Konflikte sind für ihn mehr Ausdruck eines Bedürfnisgegensatzes zwischen Individuum und Gesellschaft und weniger Folge innerseelischer Konflikte. Dementsprechend wendet sich FROMM gegen eine Hypothese von seelischer Gesundheit als Anpassung des Menschen an seine Gesellschaft. Für ihn ist es primär kein individuelles Problem, geistig-seelisch gesund zu sein oder nicht, sondern ein von der Gesell-



schaftsstruktur abhängiges. Dabei kann die Gesellschaft also durchaus fördernd wirken, aber ebenso - und das zeigt er auf - auch hindernd. Jener Aspekt, daß die Gesellschaft nicht notwendigerweise der stete Widerpart menschlicher Bedürfnisse zu sein braucht, ist FROMMs erklärte Meinung, die damit im Gegensatz zur FREUDschen Auffassung steht. Denn für diese besteht ein letztlich unlösbarer Konflikt zwischen den individuellen Bedürfnissen und den gesellschaftlichen Ansprüchen.

Weitere Voraussetzung zum Verständnis der Entfremdungstheorie von FROMM ist die Kenntnis des von ihm geprägten Begriffs "Sozialcharakter". Er bezeichnet "den Kern der Charakterstruktur, der von den meisten Angehörigen einer Gesellschaft geteilt wird, im Gegensatz zum individuellen Charakter, in dem die Menschen derselben Gesellschaft sich voneinander unterscheiden" (8, S.73). FROMM versteht diesen Begriff nicht als einen statischen, sondern unterstellt ihm eine bestimmte Funktion. Der Sozialcharakter soll "die seelischen Kräfte der Mitglieder so beeinflussen, daß ihr Verhalten in der Gesellschaft nicht eine bewußte Entscheidung ist, ob sie den gesellschaftlichen Regeln folgen wollen oder nicht, vielmehr eine Haltung, die sie wünschen läßt, so zu handeln, wie sie zu handeln haben, und sie zugleich Befriedigung darin finden läßt, den Erfordernissen der jeweiligen Gesellschaft gemäß zu handeln" (8, S.74). Die Folge davon ist, daß auf diese Weise die Kontinuität einer Gesellschaft aufrechterhalten wird, denn die Inhalte des Sozialcharakters sind gesellschaftsabhängig und werden durch die Sozialisation tradiert, so daß ein *circulus vitiosus* entsteht. Andererseits räumt FROMM ein, daß der Mensch kein unbeschriebenes Blatt ist, sondern daß ihm vielmehr bestimmte Bedürfnisse eingeboren sind, die also seine Natur darstellen.

Die Art von Sozialcharakter, die sich in unserer, das heißt der kapitalistischen Gesellschaft, entwickelt, ist nach FROMM durch Entfremdung gekennzeichnet. Er versteht den Begriff als psychischen Zustand im Sinne von Entfremdet-Sein, als Erlebnisweise, bei der der Mensch sich selbst als einen Fremden empfindet. "Die entfremdete Person ist außer Fühlung mit sich selbst und ebenso mit allen anderen Menschen. Sie erlebt sich und andere Dinge, wie man Dinge erlebt, mit den Sinnen und dem Verstand, aber zugleich ohne eine fruchtbare Beziehung zu sich selber oder zur Umwelt" (8, S.110). Diese Beschreibung des Begriffs Entfremdung gibt allerdings nur unklare Einblicke in das mutmaßliche Erleben eines entfremdeten Individuums. Die Art der Erlebnisweise des Entfremdet-Seins, besser wohl der Erlebnisweise, bleibt unklar. Einen Erklärungshinweis gibt FROMM, wenn er sagt, daß ein solcher Mensch sich nicht mehr als "der aktive Träger seines eigenen Kräfte reichums empfindet, sondern als ein armseliges Ding, abhängig von Mächten außerhalb seiner selbst, auf die er seine lebendige Substanz übertragen hat" (8, S.113).

FROMM spricht von Entfremdung sowohl in Beziehung zum anderen als auch zum eigenen Ich. Schwierig wird allerdings eine Differenzierung eventuell verschiedenartiger Entfremdungszustände, wenn er zur Erläuterung seines Begriffs den Neurotiker als eine sich selbst entfremdete Person heranzieht, sowie auch den Geisteskranken als den absolut sich selbst entfremdeten Menschen. Das Gemeinsame der Wesensentfremdung liegt dann wohl in einer Seinsweise, die sich vielleicht als Marionettendasein umschreiben ließe. Trotzdem wird man jene drei Formen des Entfremdet-Sein nicht als identisch ansehen können. Aus FROMMs Erläuterungen zum Begriff Entfremdung ist vielmehr zu schließen, daß nicht mit psychopathologischen Kriterien charakterisiert werden kann. Das gleiche gilt im Grunde auch für MARCUSEs Entfremdungsbegriff. FROMM scheint dem auch insofern Rechnung zu tragen, als er gleichsam ein Intensitätsgefälle innerhalb jener drei Formen von Entfremdung annimmt, also eine Zunahme des Entfremdungsausmaßes, von dem durch unsere gesellschaftlichen Verhältnisse entfremdeten Menschen über den Neurotiker bis hin zu den am stärksten entfremdeten Geisteskranken (zu vermuten ist, daß er den Schizophrenen meint). Inwieweit allerdings diese lediglich quantitative Differenzierung ausreicht, jene Formen zu charakterisieren, ist doch fraglich, liegen diesen beiden Formen seelischen Krankseins doch sehr wahrscheinlich recht unterschiedliche pathogenetische Mechanismen zugrunde, die dann nicht allein Ausdruck eines Intensitätsgefälles, also einer quantitativen Differenzierung sein können.

2.4. Diskussion

Die drei dargestellten Entfremdungstheorien, eigentlich sind es nur zwei, denn POHLEN lehnt sich an MARCUSEs Vorstellungen an, haben wesentliche Gemeinsamkeiten: 1. Die Industriegesellschaft wird als Ursache der Entfremdung des Menschen angesehen. 2. Gesellschaftlich bedingte Entfremdung wird als ein Zustand erachtet, der aus der Beziehung Individuum-Gesellschaft resultiert. 3. Diese Entfremdung wird als solche selten vom Menschen erlebt. Die Erlebensfähigkeit dieses Zustandes setzt vielmehr im allgemeinen besondere Einsichten voraus.

Als Problem ergibt sich die Frage nach Art und Ausmaß der innerseelischen Folgen des gesellschaftlich bedingten Entfremdungszustandes. Es fragt sich, ob die Entfremdung ein verändertes und dann ein für normal angesehenes Identitätsgefühl im Menschen hervorrufen kann. HABERMAS (11) weist darauf hin, daß jede Generation ihre Identität nur an der historisch immer schon geformten Natur, die sich ihrerseits bearbeitet, gewinnt. Daraus läßt sich ableiten, daß veränderte Bindungen, hier also entfremdete, auch jeweils veränderte Identitäten bedingen können. Damit ist erneut das Problem der Bedeutung gesellschaftlicher Kräfte für



die Sozialisation des Individuums angesprochen. Soweit ersichtlich, ist diese Klärung bislang noch nicht gelungen, in welcher Weise nämlich gesellschaftliche Widersprüche, das heißt hier das Arbeiten für "nicht verallgemeinerungsfähige Interessen" (HABERMAS bei HORN, 12), also entfremdete Bedingungen, sich psychisch niederschlagen. Allgemein anerkannt ist die Bedeutung der Sozialisation als Vermittlungsbereich zwischen subjektiven und gesellschaftlichen Einwirkungen. HORN (12) spricht von primärer und sekundärer Sozialisation. Die letzte ereigne sich in der Pubertät, in der die Gesellschaft das zu verwerten beginne, was in der Primärsozialisation entwickelt wurde. Die Reflexion und Auflösung des unbewußt Gewordenen in der psychoanalytischen Therapie ist nach HORN indessen dadurch begrenzt, daß "die gesellschaftliche Verwertung unbewußter Formen und Inhalte in aller Regel die psychische Gestalt von Herrschaft in eine gesellschaftliche überführt". Hier muß einschränkend hinzugefügt werden, daß es natürlich auch den umgekehrten Fall gibt, nämlich die Umsetzung gesellschaftlicher Konflikte in seelische und zweitens, daß sich der erwähnte Vorgang wohl auch auf nicht-entfremdende gesellschaftliche Bedingungen übertragen läßt, sich also auch außerhalb kapitalistischer Gesellschaften ereignen kann. Streng genommen ist damit das Problem der Entfremdung nicht angesprochen, das in diesem Rahmen nur ein Sonderfall sein kann. Die wechselseitigen Beziehungen zwischen Individuum und Gesellschaft umfassen ja nicht nur entfremdende gesellschaftliche Bedingungen, sondern jedwede Gesellschaftsnormen. Auf entfremdende Bedingungen bezogen meint HORN, daß es in der psychoanalytischen Praxis Probleme gibt, die sich der Zuständigkeit des Analytikers entziehen. Diese Schwierigkeit gründet auf unbewußt gewordenen Problemen, denen die Gesellschaft eine Form gegeben habe. Als Beispiel wird u. a. der Manager angeführt, dessen Analyse im Kernbereich seines sekundären Krankheitsgewinns von zweifelhaftem Erfolg sei, da er dort nicht Patient im engeren Sinne, sondern eine Charaktermaske der Sozialstruktur sei und keinen großen Krankheitsdruck besitze.

Nur scheinbar am Rande beschäftigt sich auch PARIN (24) mit der Entfremdung, insbesondere mit deren psychischen Folgen. Er meint, daß die Entfremdung der ökonomischen Verhältnisse bei den Betroffenen zu einem inneren Widerspruch führe, und zwar dadurch, daß die gelungene Sozialisation den Anforderungen des sozialen Lebens widerspricht. Es komme dadurch zu einer Frustrierung der psychischen Bedürfnisse und dann zu einem Zusammenbruch der Abwehrorganisation des Ich. Durch die Einbuße des Einflusses auf die gesellschaftliche Produktion verarme das so entfremdete Individuum an Befriedigung und erleide Ich-Defekte. Das Individuum verhält sich zwar der Rollenerwartung gemäß, jedoch werden laut PARIN seine Beziehungen zu der Objektwelt gestört. Schließlich komme es zu einem narzißtischen Rückzug als Kompensation, der

sowohl der Aufrechterhaltung des inneren Gleichgewichts als auch der sozial-materiellen Existenz diene. PARIN räumt zwar die individuelle Symptomatik der Neurose als Ergebnis solch eines Konflikts ein, betont aber, daß sie von der allgemeinen sozialen Situation ausgelöst und unterhalten wird. Dieser Autor vermutet für die in letzter Zeit angenommene Zunahme narzißtischer Persönlichkeitsstörungen weniger Änderungen der Familienstruktur und der frühkindlichen Erziehung als vielmehr ein Versagen der Anpassung in einer entfremdeten sozialen Lage. Im übrigen hebt er diese Störung von den "echten" narzißtischen Neurosen ab: Für sie nimmt er ein Überwiegen von Entwicklungsstörungen in der Kindheit an und eine geringere Bedeutung der äußeren Lebenssituation. Jene gleichsam soziogenen narzißtischen Störungen stellen dann einen Rückzug auf narzißtische Erlebnisweisen dar und sind, gemessen an der geforderten Anpassung an unsere Welt, eine gelungene Lösung, die das Ich, das mit seiner Rolle identisch geworden ist, zuwege gebracht hat. Allerdings mögen auch diese Lösungen in einer extrem entfremdeten sozialen Umwelt versagen. So wenigstens vermutet nicht nur PARIN.

3. Entfremdung in "antipsychiatrischer" Sicht

LAING (15) und COOPER (4) sehen in der schizophrenen Psychose einen, wenn auch psychotischen Befreiungsversuch des Individuums aus seiner entfremdeten Umwelt. Aus dem Bestreben, sich mit den naturwissenschaftlich orientierten Methoden der Medizin und insbesondere der Psychiatrie kritisch auseinanderzusetzen und einen Begriff von Identität und Krankheit zu begründen, befaßt sich COOPER mit der Rolle familialer und interpersonaler Faktoren, insbesondere bei der Entstehung psychischer Störungen. In diesem Zusammenhang entwirft er eine Entfremdungstheorie.

COOPER orientiert sich an den Funktionen einer Familie, die er als Ermöglichung der primären Sozialisation des Kindes und zweitens als Stabilisierungsprozesse des heranwachsenden und erwachsenen Menschen bezeichnet. Er geht davon aus, daß die Familie im Laufe dieser beiden Prozesse die Verhaltensnormen und Werte der Gesellschaft vermittelt und sagt: "In einer Gesellschaft, in der Selbstentfremdung die Regel ist, werden diese Werte entfremdete Werte sein" (4, S.50). COOPER behauptet, daß in unserer konformistischen Gesellschaft die elterliche Repräsentation einer annehmbaren sozialen Rolle den Vorrang habe vor der Darstellung des Vaters seinem Kinde gegenüber. Der Vater handele dadurch vor allem dieser Rollenerwartung gemäß, sei für andere da, erst in zweiter Linie für sich selbst. Als Entfremdung wird ein Gefühl (Bewußtsein) angegeben, das den eigenen Absichten und Handlungen sowie den Absichten und Handlungen jedes An-

gehörigen der Gruppe fern liegt. Diese Entfremdung werde dem Kind vermittelt und könne als Fremdheit in den Familienbeziehungen erlebt werden. COOPER meint, man könne dieser Entfremdung ausweichen und sie verleugnen; "Man kann sich seiner Entfremdung entfremden" (4, S.52). Es muß offen bleiben, ob es sich dabei wirklich um den Abwehrmechanismus der Verleugnung handelt oder, was näher liegt, um den Anpassungsmechanismus der Identifikation mit der Rolle im Sinne PARINs. Wenn aber aus bestimmten Gründen diese Verleugnung nicht möglich sei, dann könne es geschehen, "daß ein Mensch seine qualvolle Verwirrung durch eine 'psychotische' Konstruktion zu verringern versucht, beispielsweise indem er sagt, sein Geist werde durch eine elektrische Maschine oder von Wesen aus dem Weltraum kontrolliert. Diese Konstruktionen sind jedoch weitgehend sinnbildliche Darstellung des Familiengeschehens, dem zwar die Illusion der Substantialität anhaftet, das aber doch nichts anderes ist, als die entfremdete Form der Handlung oder Praxis der Familienmitglieder, welche buchstäblich den Geist des psychotischen Angehörigen beherrscht" (4, S.52). Dieser Autor meint, daß sich in Familien mit schizophrenen Patienten das im übrigen in unserer Gesellschaft fast ubiquitäre Phänomen entfremdeter Familienbeziehungen besonders deutlich zeige. Er erwägt schließlich sogar die Hypothese, "daß in den 'psychotischen' Familien das als schizophrene ausgewiesene Mitglied mit Hilfe der psychotischen Phase sich von einem entfremdeten System freizumachen versucht und daher in gewissem Sinne weniger 'krank' oder zumindest weniger entfremdet ist als die 'normalen' Nachkommen der 'normalen' Familie" (4, S.53).

Nach dieser Version des Entfremdungsbegriffes bedeutet eine Psychose das Scheitern der Verleugnung von Entfremdung, also ihr Wahrnehmen, und die Tendenz, der drohenden Desorganisation des Ich zu begegnen. Für COOPER stellt sich die psychotische Reaktion als durchaus vernünftig dar, zumindest solange bis sich das soziale Feld geändert hat. Schizophrenie wäre also eine besondere, individuelle Form der Entfremdung von einer sozial bedingten Entfremdung, also eine Meta-Entfremdung. Ob es ausreicht, das Schizophrenie-Problem allein in dieser Weise zu sehen, erscheint fraglich. Zweifellos ist es jedoch ein Verdienst COOPERs und anderer, auf die Beziehung von Individuum und Gesellschaft und in diesem Zusammenhang auf das Entfremdungsproblem hingewiesen zu haben. Das Dilemma ergibt sich aber bei der Therapie. Wird eine psychotische Reaktion als vernünftig beurteilt, dann hätten therapeutische Änderungsversuche einen fatalen und unverantwortlichen Aspekt, wäre doch die Reduktion der Meta-Entfremdung zur Entfremdung das therapeutische Ziel. Eine sinnvolle Behandlung dürfte also ohne Aufhebung der entfrem-

denden Bedingungen in der Kultur kaum erfolgreich sein. Aber auch dies ist wohl eine zu einseitige und nicht zutreffende Ansicht. Auf das Normproblem, insbesondere auch das die Therapeuten und ihre Ziele betreffende, auf "die normal entfremdete Person" nach LAING (15) kann in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden.

Anmerkung der Redaktion:

Fortsetzung (Zur Klinik der Entfremdungserlebnisse und Depersonalisation, Schlußbemerkung, Zusammenfassung, Summary und Literatur) erscheint im nächsten Heft (Band VII (1981) Heft 3).

Anschrift des Verfassers:

Dr. med. WOLFGANG BECKERS, von-Schwerdt-Weg 8, 7320 Göppingen.

